

# Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Oefner und Pesther Zeitung.)

1825.

LXXXIX.

6. Nov.

Nicht das Geripp, an dem das Leben hängt,  
Nicht Fleisch und Blut, womit es sich umründet,  
Der Luftzug nicht, den athmend es empfängt,  
Der Pulsschlag nicht, durch den es sich verkündet, —  
Nicht dieses Kunstwerk zum Genuß; zur Schau,  
Ist Menschenleben; Gottentstammter Sprosse!  
Des Himmels Funke glüh' in diesem Bau,  
Dann bist du, Mensch, ein ächter WeltGenosse.

Malerische WaagReise. Von Aloys Freyherrn v. Mednyanszky. (Beschl. aus No. LXXXVIII.) Die Einleitung gibt eine Topographie des WaagFlusses überhaupt; die Reisebeschreibung hat es dann insonderheit, von Gradel an bis zur Ausmündung des Flusses in den DonauArm bei Guta unweit Komorn, mit den bemerkenswerthen Gegenden, Ortschaften und Ruinen an beiden Ufern zu thun, theils wie sie sich dem Auge und Gefühl des Gebildeten darbieten, theils aber wozu sie die Betrachtungen des VaterlandsFreundes, des Kenners der Geschichte, des Statistikers &c. einladen. Mit Vorliebe für die Natur hatte der Vertraute derselben alle Parthien aufgefaßt; mit Vorliebe für das Vaterland ordnete und bereicherte der Denker die empfangenen Eindrücke in der Seele; mit Vorliebe für die Kunst, mit Wärme und Zartgefühl, schmückte er die Empfängnisse bei ihrer Darstellung durch den Zauber der Sprache und des Geschmacks. — Das nämliche gilt, insofern es gelten kan, von den 12 Ansichten in aqua tinta, gezeichnet von J. Fischer, gravirt von W. F. Schlotterbeck (beide Wiener Künstler, beide nun schon todt.) Die Ansichten stellen dar: Gradel; Rosenberg; Gegend von Kerpelan; Margita; O-Var; Sztretsen; Podhradj; Illa-

wa; Betzko; Luka; Pöstényer Bäder; Szered. Die, in England sehr beliebte, Aquatinta- (getuschte-) Manier, geeignet für magische Beleuchtung durch breite Schatten, durch starke Lichtmassen und durch sanftes Helldunkel (denn scharfe, deutliche Umrisse, bei Baumschlag &c, gestattet jene Manier nicht) ist auf diesen 12 Blättern mit einer Lieblichkeit und Anmuth angewendet, die weiche Seelen entzücken muß. Mit einziger Ausnahme der Krpelaner Scene (eine Mondnacht, und die schwächste Parthie in der Sammlung) sind in unserem Exemplar alle übrigen Abdrücke Sepia-braun. Allerliebste nimmt sich der auf den meisten Blättern als Staffage angebrachte Floß aus, der die Reisenden trägt; es ist eine rührende Mahnung an ihre Persönlichkeit, und wir wünschten, daß auch der Beschreiber seine Individualität öfters als geschah durchblicken hätte lassen, denn so etwas belebt und erfrischt pittoreske Erzählungen gar sehr. Und weil wir denn hier wieder bei der Feder sind, so wünschen wir, daß der geistreiche und gefühlvolle Hr Verfasser seine Concepte minder fleißig durchsehen möchte; denn Seelen wie die seinige äußern sich in der ersten Ergießung immer am besten; was später der Correctheit wegen noch nachkommt, artet leicht in das Gefuchte aus. — Auch ist das günstige Urtheil über eine gewisse Gelehrsamkeit vergangener Zeiten nicht im Charakter des Hn Vfs ausgesprochen; es fehlte jener Erudition an Licht und Wärme, an Bildsamkeit für den Menschen, an Humanität; — wie kan bei solchem Bewandniß viel Gutes an ihr gewesen seyn? — Endlich glauben wir, daß eine kleine FlußCharte der Waag das Interesse des Lesers noch fester an dieses schöne Kunstwerk geschlossen haben

würde. Doch wir bleiben bei dem Ausdruck „Kunst-  
werth“ stehen, nochmals erklärend, daß es als unga-  
risches Erzeugniß, und in deutscher Sprache, nicht  
oder nur wenige seines gleichen hat, und daß es bei  
allen Freunden des Vaterlandes und des Schö-  
nen bleibend seinen Werth geltend machen wird.  
— Der Druck ist Strauß'sch.

Empfehlung. Vor Kurzem ist in Pesth  
bei Hn C. A. Hartleben in zwey Heften erschie-  
nen 1.) „Erster Unterricht in der deutschen  
Schönschreibekunst, nebst einer theoreti-  
schen Anweisung zur Erlernung derselben. Von  
Heinrich Cäsar, ehemal. Ober-Kalligraph am  
Friedrichs-Gymnasium zu Berlin.“ (12 Blätter in  
Querfolio.) — 2.) Erster Unterricht in der en-  
glishen Schönschreibekunst nebst einer  
theoret. u. von H. Cäsar u., wie oben. (Eben-  
falls 12 Bl. in Qu. F.) — Diese Vorlegblätter  
zu einer schönen Schrift in deutschen und latei-  
nischen Charakteren zeichnen sich durch edle  
Einfachheit derselben, durch Reinheit und Gefäl-  
lichkeit aus; der Stich (von dem berühmten Wolff  
in Manheim) ist scharf und genau; die Metho-  
de des Unterrichts, im Beginnen sowohl, als  
zum Fortschreiten, ist äußerst erleichternd und  
bildsam. Dieß Alles, verbunden mit dem wohl-  
feilen Preis, empfiehlt diese Vorschriften für Je-  
derman, besonders aber zum Selbstunterricht  
und SelbstVervollkommenen.

Denkw. Aus Paris, 25. Sept. „Mac  
Adam's Pflasterungs-Verfahren, und die engli-  
schen Eisenbahnen haben angefangen auch die  
Franzosen zu bewegen, jedoch ist es bis jetzt noch  
beim Berathschlagen geblieben; aber gewiß wird  
daraus etwas hervorgehen, da man in Frankreich  
dem Neueren gar nicht abhold ist, besonders

wenn es Verbesserungen betrifft. Die Eisenbahnen vorzüglich gefallen, und wiegen sogar im Project die Canäle auf, wegen ihrer offenbaren Vortheile. Canäle und Eisenbahnen sind daher überall im Vorschlag, und man ist bis jetzt noch ungewiß, ob man von Paris nach Havre de Grâce einen großen Canal graben, oder lieber eine Eisenbahn anlegen soll. Anfangs war nur vom Canale die Rede, und die Pariser, denen man leicht etwas weiß macht was auf große Unternehmungen Bezug hat, erzählten ganz ernsthaft nach, man werde bald Kauffahrtheyschiffe an dem Marssfelde anlanden, und die Waaren aus Amerika auspacken sehen. Sie hatten schon im Geist die ganze GrenelleEbene bei Paris in einen großen Hafen umgeschaffen, und es sind Flugschriften erschienen, um den Ungläubigsten die Möglichkeit klar vor Augen zu legen, aus Paris einen Seehafen zu machen. Je nun freylich, wenn man sich nur erst über die Bedeutung des Wortes „Seehafen“ verständigt hat, und annimmt, es sey dieß jeder Ort, wo von der See kommende Waaren ausgeschifft werden, so kan man ja auch wohl zugeben, man könne zu Paris einen Seehafen anlegen. Nur werden die Pariser wohl schwerlich die Freude haben, dreymastige Kauffahrtheyschiffe in der Seine zu erblicken, so viel auch der Canal kosten mag, den man zu graben Lust hat, wosern keine Eisenbahnen angelegt werden. Die Canäle, die man bis jetzt neben Paris gegraben hat, sind nur für die kleinste Art Bötte befahrbar, und kaum können deren zwey neben einander schiffen; wenn nun auch der Canal von Paris nach Havre zwey- oder drey mal so groß werden sollte, was bei der Theure des zu erkaufenden Grundes schwerlich

thunlich ist, so würde doch nur ein gewöhnlicher Canal herauskommen. Freylich lautet es in den Zeitungen gar herrlich, wenn von den neuen Canälen zu Paris gesprochen wird, und besonders, wenn bei Eröffnung derselben Präfecte und Maires stattliche Reden halten; für eine Gegend, die sonst gar keinen Canal hatte, ist es immerhin schon viel, wenn einige angelegt werden, und das Land neu beleben; was sind aber diese Canälchen in Vergleich mit den vielen holländischen, bei deren Anlegung man gewiß weit weniger Reden geführt, aber desto fleißiger gegraben hat."

**Kunst** **Denkw.** Nielliren. Niellum, Niello, Nigello, Nellure, Nillée ist eine Kunst, welche zur Beschäftigung der Goldschmiede und Juweliere gehört, die im 15. Jahrhundert sehr ausgeübt und geschätzt, aber im Anfang des folgenden beinahe gänzlich verloren gegangen war, und doch fortgesetzt zu werden verdiente. Der berühmte Benvenuto Cellini beschrieb zu Anfang des 16. Jahrh. das technische Verfahren hiebei, wie folgt: Auf eine glatte ebene Platte, die jedoch nach Belieben auch eine andere Form haben kan, von Gold oder Silber, denn auf anderes Metall wird nicht niellirt, zeichnet der Künstler vermittelst gewisser Instrumente, die sehr wahrscheinlich ursprünglich Grabstichel waren, Zierathen, Figuren und andere Dinge, und gräbt die Umriffe derselben zu einer gehörigen Tiefe ein. Nun verfertigt er das Niello, nämlich eine Substanz, die aus dem feinsten Silber, gereinigtem Kupfer und Bley besteht. Wenn diese Metalle genau verbunden sind, so wird noch Jungfernschwefel, und zwar von dem schwärzesten, den man haben kan, und Borax hinzugefügt. Mit dieser

Masse wird die ganze mit dem Grabstichel bearbeitete Fläche oder Platte überzogen, die man dann so lange im Feuer läßt, bis die Masse in alle Umrisse eingedrungen ist, indem man das übrige mit Bimsstein oder anderen Materialien abreibt. Ist die Platte auf diese Weise abgerieben und wird sie polirt, so erscheint eine glänzende goldene oder silberne Fläche mit einer Zeichnung, als wäre sie mit der Feder entworfen, ähnlich dem schönsten schwarzen Schmelz und von außerordentlicher Dauer.

**Naturspiele.** In Colombier (Frankreich) lebt eine Wittwe, die etwa 100 Jahre alt ist. Seit 28 Jahren hat diese Frau keine Art von Getränken, nicht einmal Suppe, zu sich genommen, und obwohl sie sich nur von trockenem Brod und Buchweizen nährt, befindet sie sich doch vollkommen gesund. — Zu Ende September v. J. wurden in einem Garten bei Silberberg in Schlessien 287 Körner Getreide gesät. Diese haben im jetzigen Jahr den reinen Ertrag von 117,644 völlig ausgewachsenen Körnern gegeben. Darunter waren zwey Kornstauden, von denen die eine 1,055, und die andere 1,077 ausgewachsene Körner hatte. Der längste Strohalm mit Einschluß der Aehre war 6 Fuß 2 Zoll rheinl. Maas lang, und die Blätter hatten zum Theil bis 2 Fuß und darüber in der Länge.

**Ökonomie.** Freyh. v. Seckendorf in Zingst macht Folgendes bekannt: „Ich halte es für Pflicht, ein Mittel zu empfehlen, das bei Katzen, Hunden und anderen Thieren die Raude gründlich heilt. Es ist die Einreibung mit Del, oder das Delbad, welches nach 4 bis 6 Tagen wiederholt wird. Es ist sicher und hilft ge-

wiß, nur müssen vorsichtig alle angriffenen Theile eingerieben werden. Die Thierarzneysschule in Berlin, der ich es bekannt machte, hat mir ihren Beifall gezollt; allein es scheint nicht, daß sie solches zur allgemeinen Kenntniß gebracht hätte. Ich habe aber dieses Mittel oft erprobt, und ganz befriedigend befunden. Eine schnellere Heilung wird durch warme Seifenbäder oder Abwaschungen mit Seifenwasser, einige Tage nach den Delbädern, erlangt."

**Hauswirthschaft.** Hr Wolfgang Sanson in München macht in seiner „Anweisung zu einer neuen Schnellräucherungsmethode; München, 1824“ sein Verfahren bekannt, „jede Art Fleisch, ohne Feuer und Rauch, in wenigen Stunden auf nassem Wege äußerst wohlfeil zu räuchern.“ Dieses Verfahren besteht in der vorbereitenden Behandlung (Einsalzen des Fleisches); und in der Räucherung auf nassem Wege (mittelt Glanzerußharz und Kochsalz). „1.) Vorbereitende Behandlung. a.) Kalbfleisch. Das Kalb muß nach dem Schlachten sogleich aus dem Fell genommen werden, damit es von diesem keinen unangenehmen Geruch annehmen kan; dann wird es rein gewaschen, mit etwas Salpeter eingerieben, und sodann vier Stunden lang an einem kühlen Orte in einem passenden, mit einer Schraube versehenen Gefäße, das von Eichenholz oder Stein seyn kan, jedoch ungepresst, liegen gelassen. Man reibt darnach das Fleisch mit zerquetschten Wachholderbeeren fest ein, bestreut es mit kleingeschnittenem Knoblauch und einigen Blättern von Rosengeranium (Pelargonium roseum), nebst einigen, vom weissen Marke befreiten Citronenschalen, so wie einigen Lorbeerblättern.

Während der vierstündigen Ruhe des Kalbfleisches löst man Kochsalz in warmem Regen- oder abgekochtem Brunnen- oder Quellwasser auf, und überschüttet, nachdem dasselbe wieder erkaltet worden, mit dieser Salzlauge das Fleisch. Bei einer Quantität von 25 Pfund Kalbfleisch werden 4 Loth Salpeter, 1 Pfund Kochsalz, 2 bis 3 Knoblauchzehen und die Schale einer halben Citrone erfordert; so wie 4 Blätter vom Beerstrauch. Vor dem Überschütten mit der Salzlauge hat man wohl darauf zu sehen, daß die Schichten des Fleisches keine hohlen Zwischenräume bilden; und füllt diese lieber mit kleinen Stückchen der nämlichen Fleischgattung aus, um einen gleichförmigen Druck auf das Fleisch anbringen zu können. Auf diese Weise läßt man das Fleisch ohne allen Druck und nur mittelst Bedeckung eines Luches vor dem Staube geschützt drey Tage in einem trocknen Gewölbe stehen; worauf man am vierten entweder durch die Schraube; oder wenn diese Vorrichtung mangeln sollte, mit Steinen das Fleisch comprimirt, und den Druck bis zum zwölften Tag erhöht; an welchem man die Steine wegnimt; oder die Schraube nachgelassen; nach zwey Tagen aber der vorige Druck neuerdings in Anwendung gebracht wird. Im Sommer muß die Dauer der Salzbeize um  $\frac{1}{2}$  abgekürzt werden. h.) Ochsenzungen erhalten die nämliche Salzbeize; wie das Kalbfleisch, und bedürfen des gleichen Zeitraumes, um vollständig durchdrungen und für die Auflauge gehörig aufgeschlossen zu werden. (Fortsetzung folgt.)

L o g o g r i p h.

Rechts an einander schließt es;

Links ohne Schluß da ist es.

Log. Nro 88. Erzählen. Zab. Erlern.